

Briefmarke + Bildung



Thema:
Märchen der Gebrüder Grimm - Hänsel und Gretel

Das Thema „Märchen der Gebrüder Grimm - Hänsel und Gretel“ wurde bearbeitet von Milan Maringer.

Das dazu entwickelte Arbeitsblatt wurde bearbeitet von Milan Maringer.

Eine Übersicht weiterer Hefte zu dieser Reihe und weitere Materialien finden Sie auf unserer Homepage unter www.bdp.de Rubrik: Schule und Philatelie - Broschüren



Bezug über die BDPH Bundesstelle für philatelistische Jugend- und Bildungsarbeit
Alt Riethagen 15, 29693 Hodenhagen gegen Voreinsendung von 1,45 EUR Portokosten



Die Herausgabe dieser Broschüre wurde durch die großzügige Unterstützung der Stiftung zur Förderung der Philatelie und Postgeschichte e.V. Bonn ermöglicht.

Vervielfältigung jeglicher Art, auch nur auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers gestattet. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

Gestaltung + Druck: Stepwork UG, 29693 Böhme

Inhaltsverzeichnis:

1.	Vorwort.....	4
2.	Hänsel und Gretel, ungekürzter Text der Brüder Grimm.....	6
3.	Textabschnitte.....	13
4.	Inhaltsangabe zum Märchen.....	14
5.	Fragen zum Märchen.....	14
6.	Grimms Märchenbücher sind Weltdokumentenerbe.....	15
7.	Sprachbesonderheiten.....	17
8.	Didaktische und methodische Überlegungen.....	19
9.	Die Märchenbriefmarken im handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterricht.....	21
10.	Nachweis.....	22
11.	Lernziele.....	24
12.	Die Märchenoper „ <i>Hänsel und Gretel</i> “ von Engelbert Humperdinck.....	25
13.	Vergleich: Zaubermärchen und Märchenoper „ <i>Hänsel und Gretel</i> “.....	26
14.	Quellennachweis.....	28

Vorwort:

Die Broschüre „**Arbeitshilfen für den Unterricht**“ - Fach Deutsch – **Märchen auf Briefmarken**“ ist ein Beitrag der Arbeitsgemeinschaft „*Literatur / Theater / Märchen*“ e. V. im Bund Deutscher Philatelisten e. V., um die Aktionen der *Bundesstelle für philatelistische Jugend- und Bildungsarbeit* zu unterstützen und das Medium Briefmarke im Unterricht zu fördern.

Die Idee, mit Märchen die Unterrichtsstunden in der Grundschule zu gestalten, ist nicht neu, da sich die „*Märchen und andere Geschichten in Stundenbildern*“ bewährt haben und auch bekannt sind. Was nun zusätzlich neu sein soll, um die Anschaulichkeit zu steigern, sind die vergrößerten Abbildungen der Märchen-Briefmarken; an Vorlagen dafür fehlt es nicht. Oft stellt man sich die Frage, wann und in welchem Alter man anfangen soll, den Kindern Märchen zu erzählen? Die Erfahrung lehrt uns, dass das geeignete Alter dafür zwischen vier und zehn Jahren liegt, egal ob das im Elternhaus, in der Freizeit oder in der Schule geschieht. In den früheren Lebensjahren gehören Märchen zur aufbauenden Seelennahrung. Am besten, man fängt mit leichten, einfachen Märchen an, die keine fremden Vorstellungen enthalten und deren Darstellung aus der unmittelbaren Umwelt des Kindes stammen. Um diesem Argument gerecht zu werden, hat man sich für drei bekannte Märchen der Brüder Grimm entschieden: „**Die Sterntaler**“, „**Hänsel und Gretel**“ und „**Die Bremer Stadtmusikanten**“.

Alle drei Märchen wurden von den **Brüdern Grimm** gesammelt und bearbeitet, nachzulesen in deren Werk: „*Kinder- und Hausmärchen*“. Die ersten zwei Geschichten gehören zu den Zauber- und Wundermärchen, dagegen die „*Bremer Stadtmusikanten*“ zu den Tiermärchen. Im „*Sterntaler*“ und in „*Hänsel und Gretel*“ wird von Kindern erzählt, es sind Bilder der Kinderseele. Mit den „*Bremer Stadtmusikanten*“ wollen wir auch die Darstellung der Tiere im



Jacob und Wilhelm Grimm

Märchen kennen lernen. Märchen sind im gewissen Sinne Dramen, die sich auf der Bühne unserer Innenwelt abspielen. Die Haupt- und Nebendarsteller im Märchen sind Symbolgestalten des Menschen und seiner Seele, sie repräsentieren entweder das Gute oder das Böse, es sind Charakterzüge, mit denen wir alltäglich konfrontiert sind.

Beim Erzählen oder Vorlesen der Märchen entstehen Bilder im Kopf des Zuhörers, die wir mit der vergrößerten Briefmarkenabbildung noch vertiefen können. Märchen benutzen sinnvoll geordnete Bilderfolgen, die durch die angeregte Phantasie noch vervollständigt werden. Sie regen an, die Inhalte der Märchen wiederholt zu lesen, zu besprechen, in verschiedenen Varianten niederzuschreiben oder nachzugestalten. Märchen entwerfen Bilder einer Welt, in der es sich lohnt, durch Einsatz sich zu verändern bzw. eine gute Wendung zu erreichen. Das Märchen ist spannend und lehrreich, weil das Böse bestraft, das Gute belohnt wird und das Ende der Geschichte fast immer gut ausgeht.

Wenn man sich als Lehrkraft die Frage stellt, soll man das Märchen im Unterricht vorlesen oder nacherzählen, so gibt es darauf keine eindeutige Antwort. Die Erfahrung lehrt jedoch, dass das Vorlesen des Märchentextes tiefer wirkt und dass das Nacherzählen nachhaltiger sei. In den ersten Jahren der Grundschule verstehen die Kinder die Bildsprache viel besser, deshalb sind wir von der Arbeitsgemeinschaft „*Literatur / Theater / Märchen*“ der Meinung, dass gerade die vergrößerten Abbildungen der drei oben erwähnten Märchen als Medium zum besseren Verstehen und nachträglichen Verarbeiten der Geschichten beitragen können. Die Inhalte der Märchen sind nach den Gesichtspunkten der Methodik und Didaktik für den Unterricht aufgearbeitet worden. Fragen oder Vorschläge können an die ArGe gerichtet werden: Milan Maringer, Mallinckrodtstr. 17, 33378 Rheda-Wiedenbrück. E-Mail: milan.maringer@web.de; homepage der ArGe: www.arge-pegasus.de

„HÄNSEL UND GRETEL“

Vor einem großen Wald wohnte ein armer Holzhacker mit seiner Frau und seinen beiden Kindern; das Bübchen hieß Hänsel und das Mädchen hieß Gretel. Er hatte wenig zu beißen und zu brechen, und einmal, als große Teuerung ins Land kam, konnte er auch das tägliche Brot nicht mehr schaffen. Wie er sich nun abends im Bette Gedanken machte und sich vor Sorge herumwälzte, seufzte und sprach mit seiner Frau: „Was soll aus uns werden? Wie können wir unsere armen Kinder ernähren, da wir für uns selbst nichts mehr haben?“

„Weißt du was, Mann?“ antwortete die Frau, „wir wollen morgen in aller Frühe die Kinder hinaus in den Wald führen, wo er am dicksten ist, da machen wir ihnen ein Feuer an und geben jedem noch ein Stückchen Brot; dann gehen wir an die Arbeit und lassen sie allein. Sie finden den Weg nicht wieder nach Haus, und wir sind sie los.“ - „Nein, Frau“, sagte der Mann, „das tue ich nicht; wie sollt' ich's übers Herz bringen, meine Kinder im Walde allein zu lassen; die wilden Tiere würden bald kommen und sie zerreißen.“ - „O du Narr“, sagte sie, „dann müssen wir alle viere Hungers sterben“, und ließ ihm keine Ruhe, bis er einwilligte. „Aber die armen Kinder dauern mich doch“, sagte der Mann.

Die zwei Kinder hatten vor Hunger auch nicht einschlafen können und hatten gehört, was die Stiefmutter zum Vater gesagt hatte. Gretel weinte bittere Tränen und sprach zu Hänsel: „Nun ist's um uns geschehen.“ - „Still, Gretel“, sprach Hänsel, „gräme dich nicht, ich will uns schon helfen.“ Und als die Alten eingeschlafen waren, stand er auf, zog sein Röcklein an, machte die Untertür auf und schlich hinaus. Da schien der Mond ganz helle, und die weißen Kieselsteine, die vor dem Haus lagen, glänzten wie lauter Batzen. Hänsel bückte sich und steckte so viel in sein Rocktäschlein, wie nur hinein wollten. Dann ging er wieder zurück, sprach zu Gretel: „Sei getrost, liebes Schwesterchen, und schlaf nur ruhig ein, Gott wird uns nicht verlassen“, und legte sich wieder in sein Bett.

Als der Tag anbrach, kam schon die Frau und weckte die beiden Kinder: „Steht auf, ihr Faulenzer, wir wollen in den Wald gehen und Holz holen.“ Dann gab sie jedem ein Stück Brot und sprach: „Da habt ihr etwas für den Mittag, aber eßt's nicht vorher auf, weiter kriegt ihr nichts.“ Gretel nahm das Brot unter die Schürze, weil Hänsel die Steine in der Tasche hatte. Danach machten sie sich alle zusammen auf den Weg nach dem Wald. Als sie ein Weilchen gegangen waren, stand Hänsel still und guckte nach dem Haus zurück und tat das wieder und immer wieder. Der Vater sprach: „Hänsel, was guckst du da und bleibst zurück, hab acht und vergiss deine Beine nicht.“ - „Ach, Vater“, sagte Hänsel, „ich sehe nach meinem weißen Kätzchen, das sitzt oben auf dem Dach und will mir ade sagen.“ Die Frau sprach: „Narr, das ist dein Kätzchen nicht, das ist die Morgensonne, die auf den Schornstein scheint.“ Hänsel aber hatte nicht nach dem Kätzchen gesehen, sondern immer einen von den blanken Kieselsteinchen aus der Tasche auf den Weg geworfen.

Als sie mitten in den Wald gekommen waren, sprach der Vater: „Nun sammelt Holz, ihr Kinder, ich will ein Feuer machen, damit ihr nicht friert.“ Hänsel und Gretel trugen Reisig zusammen, einen kleinen Berg hoch. Das Reisig ward angezündet, und als die Flammen recht hoch brannten, sagte die Frau: „Nun legt euch ans Feuer, und ruht euch aus, wir gehen in den Wald und hauen Holz. Wenn wir fertig sind, kommen wir wieder und holen euch ab.“

Hänsel und Gretel saßen am Feuer, und als der Mittag kam, aß jedes ein Stückchen Brot. Und weil sie die Schläge der Holzaxt hörten, so glauben sie, ihr Vater wäre in der Nähe. Es war aber nicht die Holzaxt, es war ein Ast, den er an einen dünnen Baum gebunden hatte und den der Wind hin und her schlug. Und als sie so lange gegessen hatten, fielen ihnen die Augen vor Müdigkeit zu, und sie schliefen ein. Als sie endlich erwachten, war es schon finstere Nacht. Gretel fing an zu weinen und sprach: „Wie sollen wir nun aus dem Wald kommen?“ Hänsel aber tröstete sie: „Wart nur ein Weilchen, bis der Mond aufgegangen ist, dann wollen wir den Weg schon finden.“ Und als der Mond aufgestiegen war, so nahm Hänsel sein Schwesterchen an die Hand und ging den Kieselsteinen nach, die schimmerten wie neu geschlagene Batzen und zeigten ihnen den Weg. Sie gingen die ganze Nacht hindurch und kamen bei anbrechendem Tag wieder zu ihres Vaters Haus. Sie klopfen an die Tür, und als die Frau aufmachte

und sah, dass es Hänsel und Gretel waren, sprach sie: „Ihr bösen Kinder, was habt ihr so lange im Walde geschlafen, wie haben geglaubt, ihr wolltet gar nicht wiederkommen.“ Der Vater aber freute sich; denn es war ihm zu Herzen gegangen, dass er sie so allein zurückgelassen hatte.

Nicht lange danach war wieder Not in allen Ecken, und die Kinder hörten, wie die Mutter nachts im Bette zu dem Vater sprach: „Alles ist wieder aufgezehrt, wir haben noch einen halben Laib Brot, hernach hat das Lied ein Ende. Die Kinder müssen fort, wir wollen sie tiefer in den Wald hineinführen, damit sie den Weg nicht wieder herausfinden; es ist sonst keine Rettung für uns.“ Dem Mann fiel's schwer aufs Herz, und er dachte: 'Es wäre besser, dass du den letzten Bissen mit deinen Kindern teilst.' Aber die Frau hörte auf nichts, was er sagte. Wer A sagt, muss auch B sagen, und weil er das erste mal nachgegeben hatte, so musste er es auch zum zweitenmal.

Die Kinder waren aber noch wach gewesen und hatten das Gespräch mit angehört. Als die Alten schliefen, stand Hänsel auf, wollte hinaus und Kieselsteine auflesen wie das vorige Mal, aber die Frau hatte die Tür verschlossen. Er tröstete sein Schwesterchen und sprach: „Weine nicht Gretel, und schlaf nur ruhig, der liebe Gott wird uns schon helfen.“

Am folgenden Morgen kam die Frau und holte die Kinder aus dem Bette. Sie erhielten ihr Stück Brot, das war aber noch kleiner als das vorige Mal. Auf dem Wege nach dem Wald bröckelte es Hänsel in der Tasche, stand oft still und warf ein Bröcklein auf die Erde. „Hänsel, was stehst du und guckst dich um“, sagte der Vater, „geh deiner Wege.“ - „Ich sehe nach meinem Täubchen, das sitzt auf dem Dache und will mir ade sagen“, antwortete Hänsel. „Narr“, sagte die Frau, „das ist dein Täubchen nicht, das ist die Morgensonne, die auf den Schornstein oben scheint.“ Hänsel aber warf nach und nach alle Bröcklein auf den Weg. Die Frau führte die Kinder noch tiefer in den Wald, wo sie ihr Lebtage noch nicht gewesen waren. Da ward wieder ein großes Feuer angemacht, und die Mutter sagte: „Bleib nur da sitzen, ihr Kinder, und wenn ihr müde seid, könnt ihr ein wenig schlafen. Wir gehen in den Wald und



Hänsel wirft Brotbröcklein
auf den Weg

hauen Holz, und abends, wenn wir fertig sind, kommen wir und holen euch ab.“ Als es Mittag war, teilte Gretel ihr Brot mit Hänsel, der sein Stück auf den Weg gestreut hatte. Dann schliefen sie ein, und der Abend verging, aber niemand kam zu den armen Kindern. Sie erwachten erst in der finsternen Nacht, und Hänsel tröstete sein Schwesterchen und sagte: „Wart nur, Gretel, bis der Mond aufgeht, dann werden wir die Brotbröcklein sehen, die ich ausgestreut habe, die zeigen uns den Weg nach Haus.“ Als der Mond kam, machten sie sich auf, aber sie fanden keine Bröcklein mehr; denn die viel tausend Vögel, die im Walde und im Felde umherfliegen, die hatten sie weggepickt. Hänsel sagte zu Gretel: „Wir werden den Weg schon finden“, aber sie fanden ihn nicht. Sie gingen die ganze Nacht und noch einen Tag von Morgen bis Abend, aber sie kamen aus dem Wald nicht heraus und waren so hungrig; denn sie hatten nichts als ein paar Beeren, die auf der Erde standen. Und weil sie so müde waren, dass die Beine sie nicht mehr tragen wollten, so legten sie sich unter einen Baum und schliefen ein.

Nun war's schon der dritte Morgen, dass sie ihres Vaters Haus verlassen hatten. Sie fingen wieder an zu gehen, aber sie gerieten immer tiefer in den Wald, und wenn nicht bald Hilfe kam, so mussten sie verschmachten. Als es Mittag war, sahen sie ein schönes schneeweißes Vöglein auf einem Ast sitzen, das sang so schön, dass sie stehen blieben und ihm zuhörten. Und als es fertig war, schwang es seine Flügel und flog vor ihnen her, und sie gingen ihm nach, bis sie zu einem Häuschen gelangten, auf dessen Dach es sich setzte, und als sie ganz nah herankamen, so sahen sie, dass das Häuslein aus Brot gebaut war und mit Kuchen gedeckt; aber die Fenster waren von hellem Zucker. „Da wollen wir uns dran machen“, sprach Hänsel, „und eine gesegnete Mahlzeit halten. Ich will ein Stück vom Dach essen, Gretel, du kannst vom Fenster essen, das schmeckt süß.“ Hänsel reichte in die Höhe und brach sich ein wenig vom Dach ab, um zu versuchen, wie es schmeckte, und Gretel stellte sich an die Scheiben und knupperte daran. Da rief eine feine Stimme aus der Stube heraus: „Knusper, knusper, kneischen, wer knuspert an meinem Häuschen?“ Die Kinder antworteten: „Der Wind, der Wind, das himmlische Kind“ und aßen weiter, ohne sich irre machen zu lassen. Hänsel, dem das Dach sehr gut schmeckte, riss



Die alte Hexe lädt die Kinder in ihr Haus ein

sich ein großes Stück davon herunter, und Gretel stieß eine ganze Runde Fensterscheibe heraus. Da ging die Tür auf einmal auf, und eine steinalte Frau, die sich auf eine Krücke stützte, kam herausgeschlichen.

Hänsel und Gretel erschrecken so gewaltig, dass sie fallen ließen, was sie in den Händen hielten. Die Alte aber wackelte mit dem Kopf und sprach: „Ei, ihr lieben Kinder, wer hat euch hierher gebracht? Kommt nur herein und bleibt bei mir, es geschieht euch kein Leid.“ Sie fasste beide an der Hand und führte sie in ihr Häuschen. Da ward gutes Essen aufgetragen, Milch und Pannekuchen mit Zucker, Äpfel und Nüsse. Hernach wurden zwei schöne Bettlein weiß gedeckt, und Hänsel und Gretel legten sich hinein und meinten sie wären im Himmel.

Die Alte hatte sich nur so freundlich angestellt, sie war aber eine böse Hexe, die den Kindern auflauerte, und hatte das Brothäuschen bloß gebaut, um sie herbeizulocken. Wenn eins in ihre Gewalt kam, so machte sie es tot, kochte es und aß es, und das war ihr ein Festtag. Die Hexen haben rote Augen und können nicht weit sehen, aber sie haben eine feine Witterung wie die Tiere und merken's wenn Menschen herankommen. Als Hänsel und Gretel in ihre Nähe kamen, da lachte sie boshaft und sprach höhnisch: „Die habe ich, die sollen mir nicht wieder entwischen.“ Frühmorgens, ehe die Kinder erwacht waren, stand sie schon auf, und als sie beide so lieblich ruhen sah, mit den vollen roten Backen, so murmelte sie vor sich hin: „Das wird ein guter Bissen werden.“ Da packte sie Hänsel mit ihrer dünnen Hand und trug ihn in einen kleinen Stall und sperrte ihn mit einer Gittertür ein. Er mochte schreien, wie er wollte, es half ihm nichts. Dann ging



Die Hexe wundert sich, dass
Hänsel nicht fett wird

sie zu Gretel, rüttelte sie wach und rief: „Steh auf, Faulenzerin, trag Wasser und koch deinem Bruder etwas Gutes, der sitzt draußen im Stall und soll fett werden. Wenn er fett ist, so will ich ihn essen.“ Gretel fing an, bitterlich zu weinen, aber es war alles vergeblich, sie musste tun, was die böse Hexe verlangte.

Nun ward dem armen Hänsel das beste Essen gekocht, aber Gretel bekam nichts als Krebschalen. Jeden Morgen schlich die Alte zu dem Ställchen und rief: „Hänsel, streck deine Finger heraus, damit ich fühle, ob du bald fett bist.“ Hänsel streckte ihr aber ein Knöchelchen heraus, und die Alte, die trübe Augen hatte, konnte es nicht sehen und meinte, es wären Hänsels Finger, und wunderte sich, dass er gar nicht fett werden wollte. Als vier Wochen herum waren und Hänsel immer mager blieb, da überkam sie die Ungeduld, und sie wollte nicht länger warten. „Heda, Gretel“, rief sie dem Mädchen zu, „sei flink und trag Wasser. Hänsel mag fett oder mager sein, morgen will ich ihn schlachten und kochen.“ Ach wie jammerte das arme Schwesterchen, als es das Wasser tragen musste. „Lieber Gott, hilf uns doch“, rief sie aus, „hätten uns nur die wilden Tiere im Walde gefressen, so wären wir doch zusammen gestorben.“ - „Spar nur dein Geplärre“, sagte die Alte, „es hilft dir alles nichts.“

Frühmorgens musste Gretel heraus, den Kessel mit Wasser aufhängen und Feuer anzünden. „erst wollen wir backen“, sagte die Alte, „ich habe den Backofen schon eingeheizt und den Teig geknetet.“ Sie stieß das arme Gretel hinaus zu dem Backofen, aus dem die Feuerflammen schon herauschlugen. „Kriech hinein“, sagte die Hexe, „und sieh zu, ob recht eingeheizt ist, damit wir das Brot hineinschieben können.“ Und wenn Gretel darin war, wollte sie den Ofen zumachen, und Gretel sollte darin braten, und dann wollte sie's auch aufessen. Aber Gretel merkte, was sie im Sinn hatte, und sprach: „Ich weiß nicht, wie ich's machen soll; wie komm' ich da hinein?“ - „Dumme Gans“, sagte die Alte, „Die Öffnung ist groß genug, siehst du wohl, ich könnte selbst hinein“, krabbelte heran und steckte den Kopf in den Backofen. Da gab ihr Gretel einen Stoß, dass sie weit hineinfuhr, machte die eiserne Tür zu und schob den Riegel vor. Hu, da fing sie an zu heulen, ganz grauselig; aber Gretel lief fort, und die gottlose Hexe musste elendig verbrennen.

Gretel aber lief schnurstracks zum Hänsel, öffnete sein Ställchen und rief: „Hänsel, wir sind erlöst, die alte Hexe ist tot.“ Da sprang Hänsel heraus wie ein Vogel aus dem Käfig, wenn ihm die Tür aufgemacht wird. Wie haben sie sich gefreut und sind sich um den Hals gefallen! Und weil sie nicht mehr zu fürchten

brauchten, so gingen sie in das Haus der Hexe hinein, da standen in allen Ecken Kästen mit Perlen und Edelsteinen. „Die sind noch besser als Kieselsteine“, sagte Hänsel und steckte in seine Taschen, was hinein wollte, und Gretel sagte: „Ich will auch etwas mit nach Hause bringen“, und füllte sich ein Schürzlein voll.

„Aber jetzt wollen wir fort“, sagte Hänsel, „damit wir aus dem Hexenwald herauskommen.“ Als sie aber ein paar Stunden gegangen waren, gelangten sie an ein großes Wasser. „Wir können nicht hinüber“, sprach Hänsel, „ich sehe keinen Steg und keine Brücke.“ „Hier fährt auch kein Schiffelein“, antwortete Gretel, „aber da schwimmt eine weiße Ente, wenn ich die bitte, so hilft sie uns hinüber.“ Da rief sie: „Entlein, Entlein, da steht Gretel und Hänsel. Kein Steg und keine Brücke, nimm uns auf deinen weißen Rücken.“

Das Entlein kam auch heran, und Hänsel setzte sich auf und bat sein Schwesterchen, sich zu ihm zu setzen. „Nein“ antwortete Gretel, „es wird dem Entchen zu schwer, es soll uns nacheinander hinüberbringen.“ Das tat das gute Tierchen, und als sie glücklich drüben waren und ein Weilchen fortgingen, da kam ihnen der Wald immer bekannter vor, und endlich erblickten sie von weitem ihres Vaters Haus. Da fingen sie an zu laufen, stürzten in die Stube und fielen ihrem Vater um den Hals. Der Mann hatte keine frohe Stunde gehabt, seitdem er die Kinder im Walde gelassen hatte, die Frau aber war gestorben. Gretel schüttete ihr Schürzchen aus, dass die Perlen und Edelsteine herumsprangen, und Hänsel warf eine Handvoll nach der anderen aus seiner Tasche dazu. Da hatten alle Sorgen ein Ende, und sie lebten in lauter Freude zusammen.



Die Kinder stürzen in die Stube hinein und fallen ihrem Vater um den Hals

Mein Märchen ist aus, dort läuft eine Maus, wer sie fängt, darf sich eine große, große Pelzkappe draus machen.

Textabschnitte

1. Die Notlage der Holzhacker-Familie und Vorschlag bzw. Entscheidung der Stiefmutter, die Kinder im Wald auszusetzen.
2. Hänsel tröstet seine Schwester und sammelt weiße Kieselsteine, um sie am nächsten Morgen auf dem Weg in den Wald zu streuen.
3. Die ausgesetzten Kinder finden anhand der Kieselsteine den Weg zurück, werden aber dafür von der Stiefmutter ausgeschimpft.
4. Nach wiederholter Notlage in der Familie sollen die Kinder erneut ausgesetzt werden, jedoch diesmal ersetzen Brotkrumen die Kieselsteine.
5. Hänsel und Gretel irren tagelang hungrig im dunklen Wald herum, bis ihnen ein weißer Vogel den Weg zum Knusperhäuschen weist.
6. Die alte Hexe überrascht die Kinder beim Knabbern, lädt sie ins Haus ein, aber zeigt am nächsten Morgen ihr wahres Gesicht und ihre bösen Absichten.
7. Hänsel wird im Käfig eingesperrt, um gemästet zu werden; Gretel muss schwer arbeiten und sieht vorerst keinen Ausweg aus der Notlage.
8. Gretel überlistet die Hexe, stößt sie in den Backofen und befreit ihren Bruder aus dem Käfig; aus dem Hexenhaus nehmen sie Perlen und Edelsteine mit.
9. Ein Entchen hilft ihnen über ein großes Wasser zu kommen, danach finden sie wieder den richtigen Weg aus dem Wald.
10. Sie erblicken ihres Vaters Haus, stürzen in die Stube und fallen ihm um den Hals; die Stiefmutter ist inzwischen gestorben, und die Familie hatte keine Sorgen mehr.

Inhaltsangabe zum Märchen

Ein Geschwisterpaar wird aus bitterer Not vom Vater nur widerwillig, aber von der Stiefmutter erzwungen, im Walde ausgesetzt. Sie verlieren den zweimal markierten Weg und verirren sich beim Beerensuchen im finsternen Wald. Indem sie einem weißen Vogel folgen, geraten sie in das Lebkuchenhaus einer bösen Hexe.

Die Hexe sperrt die Kinder ein und mästet den Knaben. Bei einer Feistprobe steckt Hänsel anstatt seines Fingers ein Knöchelchen heraus. Die Schwester überlistet die Hexe durch Vormachenlassen und verbrennt sie im eigenen Ofen.



Die Kinder erblicken das
Knusperhäuschen



Hänsel streckt ein
Knöchlein heraus

Sie fliehen mit den Schätzen der Hexe und werden von einer hilfreichen Ente über den Fluss getragen. Nach der glücklichen Heimkehr ins Vaterhaus haben alle Sorgen ein Ende.

Fragen zum Märchen

1. Mit welcher Beschreibung beginnt das Märchen?
2. Gibt es auch in unserer Zeit solche Notsituationen?
3. Welche Personen gehören zur Familie des Holzhackers?
4. Was für eine Rolle spielt die Stiefmutter – ist sie gut oder böse?
5. Wie verhält sich der Vater am Anfang des Märchens?
6. Welche Gegenstände kommen im Märchen vor?

7. Erscheinen auch Tiere im Märchen?
8. Wie stehen die Geschwister zueinander?
9. Wer hat sich die Zaubersprüche aus dem Märchen gemerkt?
10. Welche weitere Person erscheint im Märchen?
11. An welcher Stelle ist das Märchen am spannendsten?
12. Wie gelingt es den Kindern, sich von der Hexe zu befreien?
13. Wie hat die Hexe im Märchen eigentlich ausgesehen?
14. Gibt es nur im Märchen böse Menschen wie diese Hexe?
15. Was nehmen die Kinder aus dem Hexenhaus mit?
16. Welches Hindernis müssen die Kinder auf dem Heimweg bewältigen?
17. Wie empfängt der Vater seine Kinder nach deren Abenteuer?
18. Weshalb haben nach der Rückkehr die Sorgen der Familie ein Ende?
19. Wie lautet der letzte Satz des Märchens?
20. Weshalb hat euch dieses Märchen besonders gut gefallen?



Die Kinder entdecken im Wald das Lebkuchenhaus

Grimms Märchenbücher sind Weltdokumentenerbe

Am 17. Juni 2005 wurden die Kasseler Handexemplare der „Kinder- und Hausmärchen“, von Jacob und Wilhelm Grimm, dazu gehört auch „Hänsel und Gretel“, offiziell in das „Weltdokumentenerbe der Vereinten Nationen“ aufgenommen. Die Postverwaltung der Vereinten Nationen in Wien hat am 6. Dezember 1996 in ihrer Briefmarkenausgabe einen Wert dem Märchen „Hänsel und Gretel“ gewidmet.



Die UNPA - Wien zu Gast auf der
NUMIPHIL PLUS '96
in Wien



Sprachbesonderheiten:

Je nach Altersstufe und bei Bedarf in einer Klasse können folgende Wörter, Ausdrücke und Sätze als nicht alltäglich erläutert werden, falls das Märchen vorgelesen wird. Beim mündlichen Vortragen können solche Begriffe und Sprachformen ausgelassen oder mit leicht verständlichem Ersatz versehen werden. Gegebenenfalls soll die Lehrkraft entscheiden, ob die folgenden Beispiele in der Klasse erwähnenswert sind.

1. Der Vater hatte wenig zu beißen und zu brechen.
2. Er konnte das tägliche Brot nicht mehr schaffen.
3. Nun ist es um uns geschehen.
4. Die Kieselsteine glänzten wie lauter Batzen.
5. Sie gingen in den Wald Holz hauen.
6. Die Not war in allen Ecken.
7. Dem Mann fiel es schwer aufs Herz.
8. Hänsel wollte hinaus und Kieselsteine auflesen.
9. So musste die Hexe verschmachten.
10. Gretel knupperte an der Scheibe.
11. Das ist dein Kätzchen nicht!
(Satzstellung: Betonung durch bes. Verneinung)
12. Das Reisig ward angezündet.
13. Nun ward dem Hänsel das beste Essen gekocht
(ward: ältere grammatische Form für wurde)
14. Gretel lief schnurstracks zum Hänsel.
15. Der Mann hatte keine frohe Stunde gehabt.
16. Da hatten alle Sorgen ein Ende.



Die Hexe überrascht die
Kinder beim Knabbern



Didaktische und methodische Überlegungen

Da das Märchen etwas länger ist, kann es evtl. zweigeteilt vorgelesen oder vorgetragen werden. Diese Überlegung hängt vor allem vom Alter der Zuhörer bzw. von deren Konzentrationsfähigkeit ab. Wo der Schnitt in der Geschichte am besten gemacht werden kann, ist dem Vortragenden überlassen. Das könnte z.B. an der Stelle sein, wo die ausgesetzten Kinder im Wald umherirren oder wo die Hexe ihre wahre Absicht den Kindern mitteilt. Die Zuhörer fiebern dann eben der Fortsetzung in der nächsten Stunde entgegen.

Bei der Nachbearbeitung sollte man darauf hinweisen, wo im Handlungsverlauf die reale Welt aufhört und die Märchenwelt einsetzt. Deshalb ist es wichtig, auf die Textabschnitte zu achten und sie in die richtige Reihenfolge zu bringen. Hänsel und Gretel fängt realistisch an, schildert die Armut der Eltern und auch deren Überlegung, das Problem zu lösen. Man sollte darauf aufmerksam machen, dass die Not die Menschen auf Gedanken bringt, die anderen schaden könnten.

Die Diskussion sollte sich dann auf den Schlüsselbegriff Angst (im Kindesalter) konzentrieren. Es ist die Angst, von den Eltern im Stich gelassen zu werden. In unserem Märchen finden nach dem ersten Aussetzen die Kinder wieder zurück in die Geborgenheit. Beim zweiten Gang in den Wald scheitert jedoch die Rückkehr, und sie müssen selbst ihren Weg in die unbekannte Welt mit allen Schwierigkeiten und Gefahren fortsetzen. Bezieht sich das auf das rechtzeitige Abnabeln vom Elternhaus? Ist das der Schritt in die Selbstständigkeit? Man muss einfach den Mut von Hänsel und Gretel haben und eine Lösung aus der Misere selbst finden – es handelt sich um den Reifungsprozess im Kinde.

Wenn man für diese Situation von „Alleingelassen“ evtl. ein Beispiel für Diskussion sucht, kann man den Schülern die Frage stellen, ob sie vielleicht so etwas bereits selbst erlebt haben. Was für ein Gefühl

hatten sie z.B. am ersten Tag im Kindergarten oder evtl. auch am ersten Tag in der Schule, als sie sich der neuen Situation und Umgebung ausgesetzt sahen und sich anpassen mussten? Ist jemand in der Fremde schon mal verloren gegangen?

Dass trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse, die zu bewältigen sind, der Kontakt zum Elternhaus, in unserem Märchen zum Vaterhaus, nicht abbricht, beweist auch dieses Märchen. Die Freude beim Wiedersehen ist groß, sie fallen dem Vater um den Hals, und sind nach der „Feuertaufe“ um etliches erfahrener und freier geworden. Es ist also eine Lebenserfahrung, die uns das Märchen lehrt; man könnte durchaus die eigenen Erfahrungen mit Märchen bzw. der Kindheit reflektieren. Unter diesen Umständen zeigt das Märchen unterschwellig Möglichkeiten auf, wie man die inneren Erfahrungen konstruktiv verarbeiten kann.

Das Märchen vermittelt dem Kind ein intuitives, unterbewusstes Verständnis seines Wesens und der Aussichten, die die Zukunft ihm eröffnet, wenn es seine positiven Anlagen entwickelt. Aus dem Märchen erahnt es, dass Menschsein in unserer Welt bedeutet, vor schwere Aufgaben gestellt zu werden, aber auch wunderbare Abenteuer zu erleben.

Es ist wichtig, dass der Vortragende, in unserem Falle die Lehrperson, die Botschaft des Märchens für das Vorbewusste des Schülers kennt. Wenn der Lehrer um die Bedeutungsebenen des Märchens Bescheid weiß, fällt es dem Schüler leichter, den Schlüssel zum besseren Verständnis seiner selbst in der Geschichte zu finden. Alle diese Argumente haben dazu beigetragen, dass wir uns in diesem Falle für das Märchen „*Hänsel und Gretel*“ entschieden haben.

Die Märchenbriefmarken im handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterricht

Die traditionelle Textanalyse und Textinterpretation im Unterrichtsgespräch wird, so zeigt es die Fachdiskussion der letzten 15 Jahre, durch Formen des Ergänzens und des Umsetzens in andere bzw. mit anderen Medien ergänzt.

Dieser Ansatz steht in enger Verbindung mit der Konzeption des „kreativen Schreibens“. Er ist vor dem Hintergrund des „praktischen Lernens“ zu sehen, der Erkenntnisse der Reformpädagogik (Flitner) wieder zu aktivieren sucht, d.h. Der Eigentätigkeit des Schülers Raum gibt. Kreatives Schreiben ist eine mögliche Umsetzung dieses didaktischen Ansatzes.

Handlungs- und produktionsorientierter Literaturunterricht ist besonders bedeutsam für die Grundschule. Er wird inzwischen in allen Schulformen angewandt. Dabei geht es um einen emotionalen, emphatischen Zugang.

Die Forderung nach Eigentätigkeit als Bildungsziel ist in der Konsumwelt von heute insofern von Bedeutung, als sie die von Lehrenden oft beklagten passive Haltung verhindert und der stark zurück gegangenen Auseinandersetzung mit dem Buch Rechnung trägt.

Handlungs- und produktionsorientierter Literaturunterricht will auch das Überraschende mit einbeziehen, das durch literarische Texte bei Kindern und Jugendlichen ausgelöst werden kann.

Die produktive Auseinandersetzung mit dem Text führt zu einer intensiven Wahrnehmung des Textes. Die Schülerproduktionen sollten jedoch nicht an dem Anspruch gemessen werden, das Original einholen zu müssen. Sie muss auf alle Fälle gewürdigt werden.

Besonders sollte auf eine eigene Präsentationsmöglichkeit (z.B. mit Briefmarken) geachtet und gefördert werden.

Methodische Möglichkeiten:

Die im Arbeitsblatt abgedruckten Farbabbildungen der jeweiligen Briefmarken mit den Abbildungen zu dem jeweiligen Märchen sind für die Hand des Schülers gedacht (das Arbeitsblatt ist in Klassenstärke erhältlich.).

Als Arbeitsaufträge können gestellt werden:

1. Erzähle das Märchen „*Hänsel und Gretel*“ nach. Illustriere Deine Nacherzählung mit den Briefmarkenabbildungen.
2. Klebe die Markenabbildungen zum Märchen „*Hänsel und Gretel*“ auf. Schreibe zu den Abbildungen passende Texte.
3. Beginne das Märchen „*Hänsel und Gretel*“ vom Schluss her zu erzählen.
4. Schreibe das Märchen „*Hänsel und Gretel*“ aus der Sicht von Gretel.

Nachweis

In der Urfassung von 1810 hatte das Märchen noch den Titel „*Das Brüderchen und das Schwesterchen*“. Man nimmt an, dass Wilhelm Grimm in mündlicher Überlieferung das Märchen bei der Familie Wild in Kassel notiert hat; Jacob hatte hinzugefügt „*Hänsel und Gretchen*“. Von Dorthchen Wild stammt auch der Reim >Der Wind, der Wind das himmlische Kind<.



Die Brüder Grimm sammelten Märchen und bearbeiteten das große Deutsche Wörterbuch

Im Erstdruck von 1812 hieß es gleich „Hänsel und Gretel“ und gilt bis heute als eines der beliebtesten aller Kindermärchen. Aber trotz des heimeligen Namens ist es in den europäischen Nachbarländern entstanden, zunächst in Italien dank Basiles „Nennilla e Nanella“ (1634), später in Frankreich als Perraults Märchen vom „Kleinen Däumeling“ („Le petit poucet“) (1697), dem die Grimms viele hübsche Details verdanken.

Von den zahlreichen Märchen, die von der Flucht aus Hexenhäusern erzählen, ist „Hänsel und Gretel“ das kindlichste und unschuldigste. In vielen Abwandlungen, Anfügungen, Verkürzungen und Erweiterungen ist das Märchen vorgetragen worden. Variationen des Märchens finden wir in etlichen europäischen Ländern (England, Schottland, Italien, Portugal u.a.) aber auch in einigen außer-europäischen Ländern. In ihren Anmerkungen zu diesem Märchen erwähnen die Brüder Grimm auch verschiedene Variationen der Hexenhäuser wie z.B. aus Pfannekuchen in Dänemark und aus Eierkuchen im Elsass. In Schweden ist es ein Zuckerhaus, in dem ein Wolf wohnt.

Die Deutsche Bundespost hat 1961 als Motiv für die Wohlfahrtsmarken den Satz mit Hänsel und Gretel gewählt. Der Ersttagsbrief wurde damals durch Eilboten dem Empfänger im Erzgebirge zugestellt.



Lernziele

Die Schülerinnen und Schüler sollen:

1. die Notsituation in der Holzfällerfamilie erkennen,
2. den Lösungsvorschlag der Stiefmutter beurteilen,
3. das Verhalten der Geschwister einschätzen können,
4. die Gefühle der beiden Kinder nachvollziehen,
5. sich in die Welt der Familie hineinversetzen können,
6. weitere Textabschnitte einteilen können,
7. die Not der Kinder im dunklen Wald beschreiben,
8. die darauffolgende Märchenwelt als solche erkennen,
9. die Initiative der Kinder und die Befreiung realisieren,
10. die Rückkehr ins Vaterhaus erzählen können,
11. sich in die Welt des Märchens hineinversetzen können,
12. die Merkmale des Märchens herausfinden,
13. die Sprüche aus dem Märchen aufsagen können,
14. den letzten Satz im Märchen als Merkmal besprechen,
15. das Märchen gestalterisch aufarbeiten und
16. erzählen, wie sie sich verhalten hätten.

Die Märchenoper „Hänsel & Gretel“ von Engelbert Humperdinck

Der bekannte Komponist Engelbert Humperdinck (1854-1921) schrieb einige Märchenopern. Seine erfolgreichste Oper aus der Märchenwelt ist zweifelsohne „Hänsel & Gretel“, uraufgeführt in Weimar 1893.

Inhalt der Oper:

Hänsel und Gretel spielen, anstatt die aufgetragene Arbeit zu verrichten. Darüber ist die Mutter erzürnt und jagt die Kinder in den Wald, Beeren zu sammeln, da es sonst im Hause nichts zu essen gibt.

Als die Kinder fort sind, kommt der Vater vom Markt heim. Als er hört, dass die Mutter die Kinder zum Beerensuchen in den Wald geschickt hat, erschrickt er, denn auf dem nahegelegenen Ilsenstein haust eine Hexe, die kleine Kinder verzaubert. Vor Angst gepackt, machen sich die Eltern auf den Weg, die Kinder zu finden. Die Kinder haben ihre Körbe voll gepflückt, und weil die Sonne noch scheint, spielen sie, naschen Beeren und geraten immer tiefer in den Wald. Plötzlich bricht die Nacht herein, und der Wald wieder immer unheimlicher und gespenstischer. Sie finden den Weg nicht mehr zurück und setzen sich ermüdet nieder. Da erscheint das Sandmännchen, streut den Kindern Sand in die Augen, und sie schlafen unter einer Tanne ein. Engel umgeben die Kinder und beschützen sie im Schlaf.

Es ist früh am Morgen. Das Taumännchen weckt die Kinder. Als sie sich umsehen, erblicken sie ein Lebkuchenhaus. Neugierig und hungrig treten sie näher heran und brechen ein Stückchen ab. Aus dem Haus schleicht die Knusperhexe und verzaubert Hänsel und Gretel. Die Alte sperrt Hänsel in einen Käfig, wo sie ihn als Festbraten für sich mästen will. Gretel muss ihr das Haus putzen helfen. Dabei lauscht sie der Hexe die Zauberformel ab. Als sie für die Hexe Lebkuchen aus dem Ofen nehmen soll, stellt sie sich an und bittet die Alte, es ihr vorzumachen. Als diese den Kopf in den Ofen steckt, befreit Gretel schnell den Bruder aus dem Käfig, und beide stoßen die Hexe in die Glut. Gretel erlöst alle Kinder, die von der Hexe in Lebkuchen verwandelt wurden. Die Eltern finden die Kinder, und alle stimmen einen Lobgesang an. Das Märchenspiel wird in drei Bildern aufgeführt.



Engelbert Humperdinck und einige Szenen aus seiner Märchenoper

Vergleich Zaubermärchen und Märchenoper „*Hänsel und Gretel*“



Sie waren die Herausgeber der
„Kinder- und Hausmärchen“ von
1812 bis 1859.

Sie inspirierten den Komponisten
**Engelbert Humperdinck zur
Märchenoper „Hänsel und Gretel“.**

Unterschied zwischen:	Zaubermärchen - KHM 15	Märchenoper „Hänsel und Gretel“
-----------------------	------------------------	------------------------------------

Beruf des Vaters	Holzhacker	Besenbinder
Notsituation in der Familie	Hungersnot	Hungersnot
Ehefrau des Vaters	Stiefmutter der Kinder	leibliche Mutter der Kinder
Entscheidung bzw. Kinder	im Wald aussetzen	zum Beerensuchen schicken
Aufgabe der Kinder im Walde	Reisig fürs Feuer suchen	Beeren zum Essen pflücken
Verhalten der Eltern im Wald	Eltern kehren allein heim	Eltern suchen die Kinder
Erlebnis der Kinder im Wald	schlafen verzweifelt ein	Sandmännchen erscheint
Märchenhafte Begleiter	Vögelchen als Wegweiser	Taumännchen weckt Kinder
Domizil der Hexe	Häuslein aus Brot und Lebkuchen	Lebkuchenhaus
Erscheinungsbild der Hexe	schleichende steinalte Frau	Knusperhexe
Taten der Hexe	mästet und verzehrt Kinder	verzaubert Kinder in Lebkuchen
Gretels Handlungsweise	überlistet die Hexe	lauscht die Zauberformel ab
Schicksal der Hexe	wird in den Ofen gestoßen	verbrennt in der Glut
Nach dem Tode der Hexe	Rückkehr über den Fluss	Gretel erlöst verzauberte Kinder
Letzte Szene des Märchens	Vater umarmt Kinder	Eltern finden ihre Kinder
Endsituation i. d. Familie n. d. Wiedersehen	Ohne Stiefm. führen s. weiter e. sorgl. Leben	Alle stimmen einen Lobgesang an
Reime, Sprüche und Melodien	Reime und Sprüche vorhanden	Opernmusik und Gesänge

Die Märchenoper spricht Kinder wie Erwachsene gleichermaßen an, deshalb ist es empfehlenswert, das Märchenspiel in drei Bildern mit der Klasse einzustudieren und nachzuspielen. Die Oper ist dem Inhalt nach harmloser und leichter als das Zaubermärchen. „Hänsel und Gretel“ der Brüder Grimm ist die Grundlage für die Handlung dieses Werkes, das Adelheid Wette, die Schwester des Komponisten, ursprünglich als kleines Singspiel für den Familienkreis verfasste. Die Kinderliedverse, die überall entzücken und Bewunderung auslösten, entwickelten die Geschwister nach und nach zu einer durchkomponierten Oper. Adelheid Wette, die das Libretto schrieb, schmückte das Grimmsche Märchen mit Volksliedern und volksüblichen Redensarten aus, wie z.B. „Brüderlein, komm tanz mit mir“. Zudem fügte sie liebevolle Details hinzu, wie das Sand- und Taumännchen oder die Engel, die Hänsel und Gretel in der Nacht im Wald beschützen. Schon bei der Uraufführung war die Märchenoper ein durchschlagender Erfolg, die einen festen Platz im Herzen der großen und kleinen Zuschauer erobert hat.

Quellenverzeichnis:

Arbeitstexte für den Unterricht, Märchen, Reclam(15017), Universal-Bibliothek, 1990

Who's who im Märchen, von Ulf Diederichs, dtv (30503), München 1995

Kinder brauchen Märchen, von Bruno Bettelheim, dtv (15010), München 1980

Die Stadtmusikanten in Bremen, Geschichte – Märchen – Wahrzeichen,
herausgegeben von Andreas Röpcke und Karin Hackel-Stehr, mit einem Beitrag von Hans-Jörg Uther,
Edition Temmen, 1993, ISBN 3-86108-219-5

Das Tier im Märchen, Märchen als Kündler geistiger Wahrheiten, von Friedel Lenz,
Novalis Verlag, ISBN 3-7214-5002-7

Märchen der Brüder Grimm, mit 100 Bildern nach Aquarellen von Ruth Koser- Michaëls
Droemer Knauer, Berlin, 1937

Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, Gesamtausgabe mit allein Zeichnungen von Otto
Ubbelohde, nach der Großen Ausgabe von 1857, zwei Bände, herausgegeben von Hans-Jörg Uther,
Diederichs, 2. Auflage 2001, Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzlingen/München 1997, ISBN 3-7205-
2275-x

Märchen und andere Geschichten in Stundenbildern, Auer Verlag GmbH, 2005, herausgegeben von
Oswald Watzke, ISBN 3.403-04279-0

Sterntaler und andere Märchen, Kurze Märchentexte zum sinnerfassenden Lesen, mit Aufgaben zum
Sprechen, Schreiben, Malen, von Karin Pfeifer und Peter Stolz,
Stolz Verlag, Düren, Best.--Nr. 067

Praxis Deutsch 103, Zeitschrift für den Deutschunterricht, Märchen heute,
Fachzeitschrift bei Friedrich in Velber in Zusammenarbeit mit Klett, 3016 Seelze,
17. Jahrgang, September 1990

Bund Deutscher Philatelisten, Bundesstelle für philatelistische Jugend- und Bildungsarbeit, Vision
2015, Überlegungen zur Bildungs- und Jugendkonzeption der Philatelie, Bonn 2005
Das Märchen, von Walter Scherf, 2 Bde, C.H. Beck Verlag, München 1995,
ISBN 3-406-39911-8

Die Märchen der Weltliteratur, Ergänzungsband: Das deutsche Märchen und die Brüder Grimm, von Friedrich von der Leyen, Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf-Köln 1964

Kleines Typenverzeichnis der europäischen Zauber- und Novellenmärchen, Dieter Röth, Schneider Verlag Hohengehren, 1988. Im Auftrag der Märchenstiftung Walter Kahn

Rahmenrichtlinien für die Grundschule, Fach: Deutsch, Der niedersächsische Kultusminister, Schroedel Schulbuchverlag, Hannover 1984, ISBN 3-507-00857-2

Deutsche Märchenstraße, Eine Illustration der Märchen, Sagen und Legenden entlang der Route von Hanau bis Bremen mittels philatelistischer Elemente, bearbeitet und herausgegeben von Milan Maringer und Wolfgang Adreé, 2003, ArGe Literatur/Theater/Märchen e.V.



Am 14. Juni 2012 erscheint eine Sondermarke zu „200 Jahre Grimms Märchen“. Auf den Buchtitel der Originalausgabe der „Kinder- und Hausmärchen“ sind Umrisse der Figuren aus verschiedenen Märchen projiziert.



